
Prolog

Liebe Leserin, lieber Leser!

Sie haben also ein Buch für junge Menschen geschrieben. Das Manuskript liegt fertig vor Ihnen, oder vielleicht auch nur halb fertig, und es stecken viel Zeit, Arbeit und Energie darin. Aber Sie haben es gerne getan, vielleicht sogar mehr als das: Es war Ihnen wichtig, aus welchen Gründen auch immer. Weil Sie immer schon ein Buch schreiben wollten. Weil Ihnen das Thema so sehr am Herzen liegt. Weil Sie gerne Geschichten erfinden. Möglicherweise haben Sie das Buch auch für einen ganz bestimmten Leser, eine ganz bestimmte Leserin geschrieben, ihr Kind, ihren Enkel, ihre Nichte. (Sollten Sie das Buch geschrieben haben, weil Sie als Kinder- und Jugendbuchautorin reich werden wollen, schließlich haben Joanne K. Rowling oder Stephenie Meyer das auch geschafft: Ich wünsche natürlich viel Glück, rege aber auch an, einen Plan B ins Auge zu fassen.)

3

Jedenfalls: Einige oder sogar viele eng bedruckte Seiten Papier liegen vor Ihnen. Und Sie stellen sich die bange Frage: Taugt das etwas? Ihre Probeleserinnen und -leser, Partner, Freunde, die eigenen Kinder sind begeistert, aber was heißt das schon? Da liest ja doch das Auge der Liebe mit. Wird es auch einem Lektor, einer Lektorin gefallen? Kann ich den Text schon an einen Verlag schicken?

Bevor Sie diese Frage für sich beantworten, sollten Sie sich zuerst eine andere stellen, nämlich: Wie oft habe ich mein Buch schon überarbeitet? Denn nur, wenn die Antwort darauf eine Zahl größer als eins ergibt, macht es Sinn, den Text einem

anderen (nicht verwandten oder befreundeten) Lesenden in die Hand zu geben, einem Verlagslektor, einem Agenten, oder im Self-Publishing Fall gleich dem Publikum. Schließlich wollen Sie doch ein Buch veröffentlichen, das die bestmögliche Variante Ihres Schreibens darstellt. AutorInnen, die ihr Buch angeblich in einem Rutsch durchgeschrieben und damit ohne weitere Überarbeitung Erfolg gehabt haben, sind entweder sehr routiniert oder wollen ihren eigenen Mythos kreieren. Oder sie zählen zu den raren statistischen Ausreißern. Auch die ganz Großen der Literatur schreiben oft mehrere Fassungen ihres Buches, und praktisch immer überarbeiten sie die erste Version, bisweilen mehrmals.

Zu wissen, dass die mühselige Phase des Umschreibens unverzichtbar ist, ist eine Sache. Wie sie gelingt, eine andere. Schließlich haben Sie als Autorin, als Autor denkbar wenig kritische Distanz zu Ihrem Werk, das liegt in der Natur der Sache. Wenn Sie Ihr Manuskript überarbeiten, werden Sie zu Ihrem eigenen Lektor, und das ist schwierig. Schließlich kritisiert man sich ungern selbst.

„Lektorat“ hat übrigens nichts mit „Korrektorat“ zu tun. Letzteres bedeutet, das Manuskript auf Rechtschreibfehler und inkorrekte Grammatik hin zu überprüfen. Natürlich muss Ihr Text auch Korrektur gelesen werden, und zwar von jemand anderem als Ihnen selbst. Der Schreibende überliest mit hoher Wahrscheinlichkeit die meisten seiner Tippfehler, das ist einfach so.

Ihr Manuskript zu überarbeiten, nicht im Sinne von „korrigieren“, sondern von „selbst lektorieren“, bedeutet jedoch bei-

spielsweise: Sie überprüfen Ihre Handlung und Charaktere, Ihre Sprache und Ihren Stil. Sie klopfen jede Szene darauf hin ab, ob sie wirklich gebraucht wird, und wenn ja, wofür. Sie nehmen Ihre Figuren in den Blick – welche erzählerische Funktion haben sie jeweils? Diese Überprüfung kann dazu führen, dass Sie sich von einem Absatz, einer ganzen Szene oder vielleicht sogar einer Figur trennen müssen – und es wäre nur natürlich, wenn Sie hier wie eine Löwin um alles kämpften, was Sie erschaffen haben. Sie haben vielleicht schon einmal von „kill your darlings“ gehört: Zugunsten der Spannung und Dramatik eines Buches muss der Autor manchmal sogar seine lieb gewordenen Charaktere opfern, und damit ist nicht gemeint, dass sie im Text sterben. Sondern dass sie gar nicht erst darin vorkommen.

5

In meiner Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren, die ihr erstes Buchprojekt für Kinder oder Jugendliche in Angriff genommen haben, fehlte es selten an der Bereitschaft, ihre Manuskripte zu überarbeiten. Sie wussten oft schlicht nicht, wie. Dafür habe ich diese Broschüre geschrieben. Sie stellt das Basisrüstzeug zur Verfügung, das sich grundsätzlich auf alle belletristischen (erzählenden) Texte für junge Leserinnen und Leser anwenden lässt. Sachbücher oder Lyrik haben jedoch eigene Anforderungen, auf die ich hier leider nicht eingehen konnte. Für Bilderbuchtexte wiederum gilt alles, was Sie auf den kommenden Seiten finden, im Prinzip auch – sogar in einer noch „strengerer“ Form. Auf dieses Genre intensiver einzugehen, hätte den Rahmen dieser Broschüre gesprengt – an eine Fortsetzung mit dem Spezialthema „Bilderbuch“ wird jedoch gedacht ...

Was also finden Sie? Im ersten Teil geht es um das „große Ganze“: die Kernaussage der Geschichte und ihre Themen, um den Handlungsverlauf, den Aufbau und den Spannungsbogen, die Szenenabfolge und Kapitelüberleitungen, um den Anfang und den Schluss des Buches. Im zweiten Teil beschäftigen wir uns mit den Figuren, ihrer Charakterzeichnung, mit der damit verbundenen Dialoggestaltung und mit der Darstellung von Emotionen.

Der dritte Teil widmet sich der Fülle von möglichen Stolpersteinen im sprachlich-stilistischen Bereich, von „A“ wie „Adjektivfestspiele“ bis „Z“ wie „Zielgruppe“.

Der Autor, die Autorin sind und bleiben bei alledem Sie. Sie selbst entscheiden, was für Sie annehmbar, brauchbar, umsetzbar ist. Allgemein gültige Gesetze gibt es beim Schreiben nicht, sehr wohl aber konkrete Fragen, die Sie an Ihren Text stellen können, um ihn zu optimieren. Die Fragen liefere ich Ihnen – und hoffentlich auch ein paar Anregungen, wie Sie leichter Ihre eigenen Antworten finden können.